

Eine spätbronzezeitliche Salzsiedersiedlung im Paulusviertel in Halle (Saale)

Ulf Petzschmann, Halle (Saale)

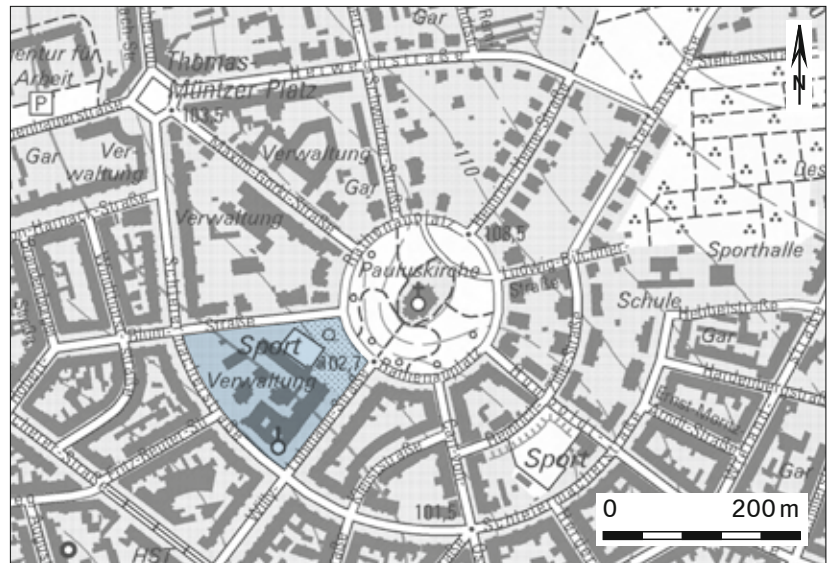
Einleitung

Am südwestlichen Hang des Hasenberges mit der darauf thronenden Pauluskirche lag 2014 die letzte große Freifläche des halleschen Paulusviertels. Ein großer öffentlicher Kinderspielplatz bildet zusammen mit dem zu bebauenden Gelände ein eigenes Quartier, das von der Willy-Lohmann-Straße mit dem ehemaligen Regierungspräsidium, von der Schleiermacherstraße mit der zurückgesetzten, zwischen alten Bäumen stehenden Villa und von der Robert-Blum-Straße im Norden umrahmt wird (Abb. 1). Zuletzt waren vom Spielplatz aus einige verkommene Baracken und Mäuerchen zu sehen, die zwischen geschotterten Parkplatzflächen den Hinterhof des Regierungspräsidiums und der Villa bildeten. Die Baracken waren schon vor Beginn der Arbeiten abgerissen worden. Sonst fand sich alter Baumbestand, der teils in der Fläche, meist aber randlich zur Schleiermacher- und Robert-Blum-Straße sowie dem Kinderspielplatz das Gelände beschattete.

Der Bau einer Tiefgarage mit straßenseitigen Wohnblöcken sowie die Sanierung der Villa und des Regierungspräsidiums waren der Grund für archäologische Untersuchungen durch das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA), die der Anhaltische Förderverein für Naturkunde und Geschichte e.V. (AFNG) durchführte.

Nach vier erfolgversprechenden Prospektionsschnitten begann eine Flächengrabung¹ von Mitte Mai bis Ende Juli 2014, die mit der Untersuchung von zwei inselartigen Restflächen mit großen Bäumen im April 2015 abgeschlossen wurde². Den Abraum der ca. 3500 m² großen Grabungsfläche fuhr man größtenteils sofort ab.

Das nach Westen auf knapp 100 m um rund 4 m abfallende Gelände war nach der Entfernung der oberen Schichten auffällig geteilt. Im Nordosten und Norden und damit im Mittelhang konnte noch ein mehr oder weniger vollständiger ursprünglicher Bodenaufbau beobachtet werden. Hier fanden sich unter der Grasnarbe und dem A-Horizont schluffig-sandige hellbraune Lössböden. Hierunter lag ein schottriger Verwitterungshorizont (grau- oder gelbbraun) der noch tiefer liegenden anstehenden Porphyre. Viele der ausgegrabenen Befunde tieften bis auf diesen Horizont ab.



Im Zentrum, im Süden und Westen hingegen war der Lösshorizont schon vollständig abgetragen. Befunde konnten nur noch im anstehenden Verwitterungsschotter erkannt werden. Im Süden in Prospektionsschnitt 1 und in einigen Profilschnitten konnte auch ein graugrüner homogener Ton im Untergrund beobachtet werden, der über den Verwitterungsschottern eintragen worden war.

Abb. 1 Halle (Saale), Paulusviertel. Ausschnitt aus der TK10 mit Höhenlinien des Hasenberges, darauf die Pauluskirche, daneben das Quartier (blaue Markierung) mit Spielplatz und Grabungsfläche. Innerhalb der untersuchten Fläche sind die Baracken, die Villa und das Regierungspräsidium eingetragen.



Abb. 2 Halle (Saale), Paulusviertel. Überblick über die Grabungsfläche nach Nordwesten. Im Vordergrund die Streifenfundamente der Baracken und Befunde, im Hintergrund die Villa und der alte Baumbestand.

Abb. 3 Halle (Saale), Paulusviertel. Gesamtplan.

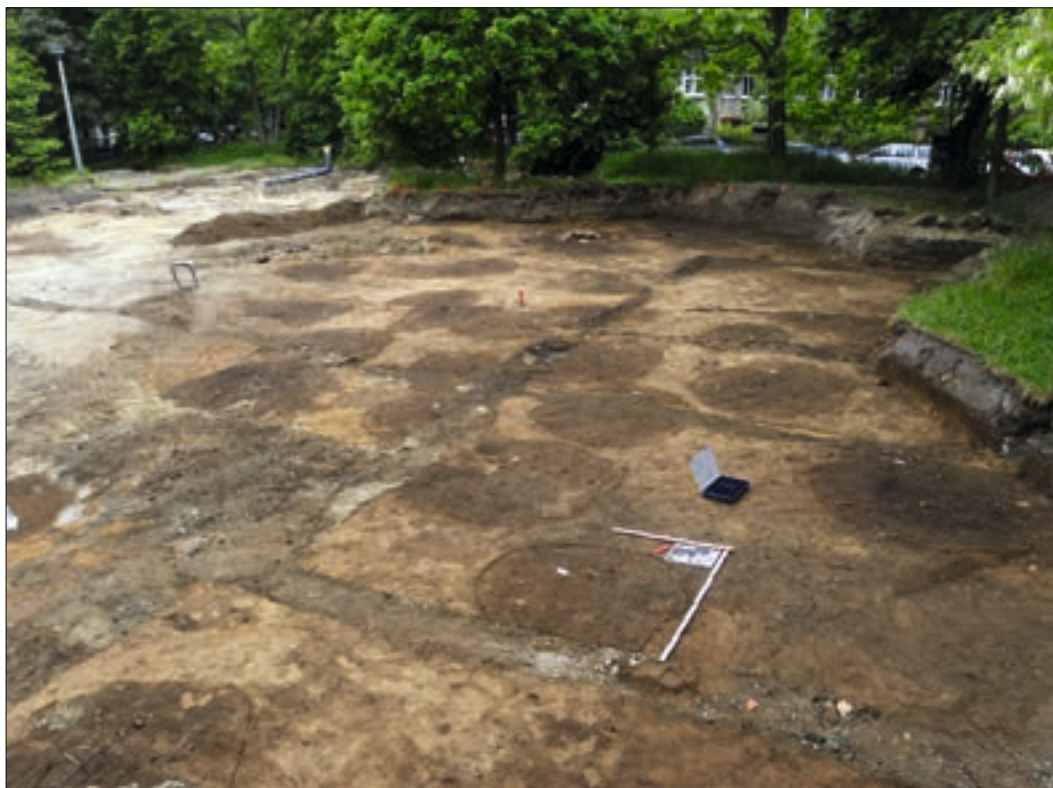


Abb. 4 Halle (Saale), Paulusviertel. Spätbronzezeitliche Gruben und Leitungsstörungen im Norden, Blick nach Nordwesten.

Große Teile der untersuchten Fläche waren durch flachgründige, aber bereits abgerissene Bauten gestört, die noch auf einem Plan von 1986³ zu sehen sind. Die im Nordosten an der Grabungsgrenze zum Spielplatz liegenden Streifenfundamente einer Baracke hatten einige Befunde gut konserviert, da sie durch die aufliegende Bodenplatte geschützt waren (Abb. 2). Je weiter hangabwärts man gelangte, desto weniger Befunde fanden sich, da diese vermutlich durch die Parkplatz- und Gebäudeterrassierungen zerstört worden waren. Deshalb waren die tiefer liegenden westlichen und südlichsten Bereiche von der flächigen Untersuchung ausgenommen.

Da die ehemals vorhandenen Gebäude durch Fernwärme geheizt und mit Strom-, Wasser- und Abwasserleitungen versorgt wurden, kamen zu den Eingriffen durch die Gebäudegrundrisse noch zahlreiche Leitungsstörungen hinzu. Außerdem konnten flächige Schuttauuffüllungen beobachtet werden, sodass in viele eigentlich ältere Befunde oberflächlich auch moderne Funde gelangt waren, weil Ziegelbruch, moderne Keramik und Glas durch Wühltiere oder die Baggerarbeiten in die Befunde eingebracht wurden.

Die folgende Darstellung der bisherigen Ergebnisse kann eine eingehendere Analyse der Befunde und Funde nicht ersetzen, die aus finanziellen und zeitlichen Gründen nicht zu leisten war. Nach einem kurzen allgemeinen Überblick über die Befunde und Funde sollen die spätbronzezeitliche Salzsiedersiedlung und eine interessante Abfallgrube der Nachkriegszeit vorgestellt werden.

Überblick

Befunde

Insgesamt wurden 256 Befundnummern vergeben. Da die Bef.-Nr. 5 für Streufunde reserviert worden war, verbleiben 255 Nummern für 189 Gruben, 37 Pfostengruben, 21 Schichten oder Horizonte und eine Brandschicht. Weitere einzelne Befunde wie Gräbchen (2x), Einzelfunde (2x), Geologie (1x) und zwei weitere nicht anthropologische Befunde sind kaum erwähnenswert. Damit verbleiben Gruben, Pfostengruben sowie Schichten, Horizonte und eine Brandschicht.

Um die Lage der Befunde genauer angeben und allgemein besser ansprechen zu können, wurde die Fläche in mehrere Bereiche unterteilt (Abb. 3):

- den Nordwesten mit einigen jüngeren isolierten Befunden (Bef. 33–37),
- den Norden mit der nördlichen Bauminself bis zu den Bauminselfn im Osten mit dem Hauptfeld der Befunde der Salzsiedersiedlung (Abb. 4)⁴,
- den Nordosten mit der zentralen Bauminself nördlich von Prospektionsschnitt 3, der sich an den Norden anschließt und vor allem aus Befunden der Salzsiedersiedlung besteht⁵,
- den Osten zwischen Prospektionsschnitt 2 und 3 innerhalb der Streifenfundamente mit einigen weiteren bronzezeitlichen-Befunden⁶,
- den Süden südlich von Schnitt 2 mit wenigen bronzezeitlichen Befunden⁷ und

- das Zentrum südlich von Schnitt 3 bis zu den Streifenfundamenten im Osten mit weiteren vereinzelt bronzzeitlichen Befunden⁸.

Der bei Weitem überwiegende Teil der Befunde sind 189 Gruben. Davon lassen sich drei moderne Abfallgruben (Bef. 13, 78, 79) sowie drei Tiergrabgruben (Bef. 163, 166, 168) und vier kegelstumpfförmige Vorratsgruben⁹ der späten Bronzezeit gut abgrenzen. Die übrigen 179 Gruben können morphologisch weiter unterteilt werden. Mit muldenförmigen Gruben sind gerundete Böden und eher flacher auslaufende Wandungen bezeichnet (69x). Wannenförmige Gruben bezeichnen hingegen horizontale Böden und eher senkrechte Wandungen (65x). Im Einzelfall kann eine Entscheidung schwer sein, wenn beispielsweise die Wandungen unterschiedlich oder gestört sind oder Flachgründigkeit (19x) keine Zuordnung zulässt. Selten sind spitze sowie Sack- oder Kastenformen. Schließlich sind auch unregelmäßige Formen vertreten (15x).

Außerdem teilen sie sich auf in:

- 113 Gruben in allen Bereichen, die der Salzsiedersiedlung zugewiesen werden können,
- 45 moderne bzw. aus dem 19. Jh. stammende Gruben im Nordwesten (5x), Norden (3x), Nordosten (13x), Osten (4x), Süden (16x) und dem Zentrum (4x) sowie
- 26 fundleere und damit weniger aussagekräftige Gruben in allen Bereichen.

Die 37 aufgrund ihrer Größe als Pfostengruben angesprochenen Befunde sind größtenteils weniger als 10 cm eingetieft, muldenförmig und zudem überwiegend fundleer. Sieben Pfosten waren etwas tiefer, aber dennoch muldenförmig, einige davon datieren in die späte Bronzezeit, z. B. Bef. 67 und 68. Nur fünf isolierte Pfosten¹⁰ haben eine relevante Tiefe und Form, um sicher als Pfosten angesprochen werden zu können. Davon datieren nur Bef. 203 und 237 sicher in die Vorgeschichte, Bef. 24 vielleicht. Weitere Pfosten sind anhand von Funden der Moderne zuzuordnen, möglicherweise der Zeit um 1900, als das Regierungspräsidium und die Villa erbaut wurden. Bef. 85, 100 und 138 wiesen neben relevanter Tiefe und Form sogar Standspuren auf, die mit Holzmulm gefüllt waren. Insgesamt ist demnach von Pfostenbauten auszugehen, indes kann an keiner Stelle eine Rekonstruktion o. Ä. vorgenommen werden. Ursachen hierfür liegen sicher in der erosiven Prozesse begünstigenden Hanglage der Siedlung und der modernen Terrassierung.

In den nur im Norden und Nordosten erhaltenen Lösshorizonten und darunterliegenden Verwitterungshorizonten der Porphyre waren viele Funde bereits im obersten, dunklen und humosen A-Horizont eingelagert, ohne dass Befundgrenzen

differenzierbar gewesen wären. In Teilen der Flächen wurde deshalb von weiterem Tieferlegen per Bagger abgesehen und stattdessen ein Quadratennetz über die fundreichen Horizonte und Schichten gezogen und diese in 10 cm-Straten abgebaut. Dies geschah im äußersten Nordosten (Bef. 61, 25 Quadranten, Abb. 8) und etwas weiter südlich im Bereich der Streifenfundamente der Baracke, wobei Bef. 169 bis 174 jeweils durch die Fundamente vollständig gegeneinander abgegrenzt waren. Bef. 175 (vier Quadranten) und Bef. 176 (acht Quadranten) waren durch eine Abwasser- und Wasserleitung voneinander getrennt. Bef. 244 auf der zentralen Bauminselfeststellt eine Erweiterung von Bef. 175 dar.

Betrachtet man die Befunde insgesamt, so enthielten 60 Befunde überhaupt keine Funde und sind deshalb nur schwer zu datieren. Damit verbleiben potenziell datierbare 196 Befunde. Davon ließen sich 53 Befunde der Moderne bzw. dem 19. Jh. zuweisen, die größtenteils in den Bauphasen um 1900 entstanden sein sollten. Recht sicher der Salzsiedersiedlung zuzuordnen sind 138 Befunde, weitere drei Befunde datieren vorgeschichtlich, zwei Befunde sind unsicher.

Funde

Insgesamt wurden 13 562 einzelne Fundstücke dokumentiert. Den größten Anteil am Fundgut stellen Fragmente technischer Keramik zur Salzverarbeitung, die als Briquetage bekannt ist. Insgesamt wurden 5377 Fragmente (rund 139 kg) geborgen, wobei kein einziges vollständiges Stück überliefert ist. Diese waren in 138 Befunden in unterschiedlichen Mengen eingelagert und damit in mehr als der Hälfte aller Befunde. Dies schließt auch einige moderne Befunde mit ein, in die älteres Material sekundär eingelagert worden war.

Mit 4779 Fragmenten machen keramische Irdenwaren einen weiteren großen Anteil aus. Nur äußerst geringe Mengen weisen auf die Präsenz frühester und früher Siedler hin¹¹. Auch spätmittelalterliche Grauwaren und Waren der Neuzeit sind vergleichsweise schwach vertreten¹².

Zu den Irdenwaren treten geringe Mengen an Porzellan¹³ und Steinzeug¹⁴, außerdem fanden sich einige Fragmente von irdenen Tonpfeifen¹⁵. Sonst konnten bisher keine weiteren Zeitstufen im Material erkannt werden.

Den drittgrößten Posten stellen 3001 unverbrannte und 78 verbrannte Tierknochen. Darunter fanden sich vor allem Pferde-, Rinder-, Schweine- und Schaf-/Ziegenknochen. Auch einige vermutlich rezente Kleinsäuger oder Nager konnten geborgen werden¹⁶. Hinzu kommen eine Feldhasentibia¹⁷, Hundezähne¹⁸, ein Katzenkiefer¹⁹ und schließlich die vier mehr oder weniger vollständigen tierischen Skelette in bronzzeitlichen Gruben (s. u.). Selten fanden sich Knochenwerkzeuge.

Alle anderen Fundgattungen sind nur in viel geringeren Mengen vertreten. Dazu zählen einige kleinere Eisen- und Bronze- bzw. Kupferfragmente²⁰, Glas²¹ und Schlacken²², die allesamt vermutlich eher neuzeitlichen oder sogar modernen Ursprungs sind. Die übrigen Fundgattungen sind verlagerte menschliche Knochen, gebrannter Lehm, Muscheln und Schnecken sowie sämtliche Steinfunde. Diese sind der bronzezeitlichen Siedlung zuzurechnen.

Die spätbronzezeitliche Salzsiedersiedlung

Die Datierung der 138 Befunde, die der spätbronzezeitlichen Siedlung zugeordnet werden, basiert auf:

- den großen Mengen spätbronzezeitlich datierender Briquetage,
- dem insgesamt sehr homogen wirkenden Siedlungswarenkomples aus den Befunden, der aufgrund einiger feinchronologisch relevanter Stücke in das beginnende 1. Jt. v. Chr. gestellt wurde und auf
- drei ¹⁴C-Datierungen von drei Tiergräbern, die um 950 v. Chr. liegen.

Die der spätbronzezeitlichen Siedlung zugewiesenen 138 Befunde gliedern sich in 113 Gruben, 15 Schichten oder Horizonte, vier Pfostengruben, drei Tierbestattungen, eine Brandschicht und zwei Einzelfunde.

Die Begrenzungen der Siedlung sind in keiner Richtung sicher zu bestimmen. Nach Westen und Süden dünnen die Befunde aus, sie können hier aber auch der Terrassierung und den neuzeitlichen Eingriffen zum Opfer gefallen sein. Sicherer ist hingegen, dass sich die Siedlung weiter nach Norden (Zerstörung durch den Straßenbau) und nach Westen (Spielplatz mit Erhaltungschancen) erstreckte, da an den Grabungsgrenzen eine hohe Befunddichte zu verzeichnen war. Die bisher erfasste Ausdehnung lässt sich mit etwa 80 m x 40 m angeben.

Dichte Grubenansammlungen und Horizonte voller Funde lagen im Norden sowie in kleineren Abschnitten im Nordosten und Osten. Die bessere Erhaltung im Bereich der Löss- und Sandbereiche war schon angesprochen worden. Dass die Fundschichten so knapp unter der heutigen Oberfläche lagen und in unmittelbarer Umgebung von tiefen Eingriffen in den Boden erhalten geblieben waren, hebt die Bedeutung ungestörter Flächen gerade in Innenstädten bzw. modernen Siedlungsgebieten hervor.

Tiergräber und weitere Tierknochenfunde

Gegen Ende der Grabung fanden sich am Rand der untersuchten Fläche im Nordosten drei Tier-



gräber (Bef. 163, 166 und 168), deren Gruben recht genau der Größe der in ihnen niedergelegten Tiere entsprachen und deshalb als Grabgruben interpretiert werden. Sie lagen etwa in einer Linie in einem Abstand von etwa 2,7 m bzw. 5,0 m voneinander entfernt.

Von allen drei Befunden konnten ¹⁴C-Proben genommen und datiert werden²³. Die gewonnenen Daten sind gleichzeitig die einzigen absoluten Datierungen der Grabung, die einen Überschneidungsbereich von 37 (1σ) bzw. 54 Jahren (2σ) zeigen, was ein Datum um etwa 950 v. Chr. wahrscheinlich macht. Möglicherweise sind die Hunde etwas jünger.

Bef. 163 zeigte zwei jungadulte Hunde, deren Größe gut in den angegebenen Zeithorizont passt²⁴. Ihre Köpfe lagen eng beieinander, Individuum 1 im Süden lag auf seiner rechten Seite und war recht genau West-Ost ausgerichtet, während Individuum 2 auf seiner linken Seite Südwest-Nordost ausgerichtet lag. Die wannenförmige Grube zog eng um die Extremitäten herum, ihr Boden lag auf dem anstehenden Schotter auf (Abb. 5).

Die Grenzen von Bef. 166 zogen ebenfalls eng um die Extremitäten eines auf seiner linken Seite liegenden Kalbes herum, dessen Kopf eingedreht auf der Schulter lag. Die Wirbelsäule war unterbrochen, die Beine angewinkelt oder leicht gestreckt (Abb. 6).

Bef. 168 bezeichnete ursprünglich eine schlecht vom Übergangshorizont zu differenzierende Grube, die in Planum 2 zusammenschmolz und auf ihrem Boden ein auf der rechten Seite liegendes Pferd zeigte, dessen Kopf erhöht in die wohl etwas enge Grube eingelassen worden war. Die gestreckten Extremitäten ragten nach Nordosten und waren durch das Streifenfundament teilweise gekappt (Abb. 7).

Abb. 5 Halle (Saale), Paulusviertel. Bef. 163 mit zwei jungadulten Hunden, Blick nach Nordwesten.



Abb. 6 Halle (Saale), Paulusviertel, Bef. 166 mit bestattetem Kalb, Blick nach Südosten.

Die Niederlegungen der Tiere zeigen bis auf bevorzugte rechte Seitenlage keine weiteren Übereinstimmungen hinsichtlich ihrer Lage und Ausrichtung.

Weitere Pferdeknochen lagen in Grube Bef. 225, die unter dem Horizont Bef. 170 zum Vorschein kam. Hier fanden sich 21 Fragmente, darunter mehrere große Wirbel im anatomischen Verband. Unter den 74 Fragmenten aus Grube Bef. 14 befanden sich auch Teile eines Pferdekopfes. Drei weitere Pferdekiefer kamen in Bef. 40, Bef. 61/Quadrant 15 (HK-Nr. 6786:61-8) und in Bef. 256 zum Vorschein, dazu treten ein Pferdehuf und weitere Knochen aus Bef. 119. Ein Großteil der Pferdeknochenfunde sollte damit genannt sein, doch können sich in den größeren Knochenmengen einiger Befunde²⁵ noch weitere Pferdeknochen verbergen. Die große Bedeutung des Pferdes für die damalige Bevölkerung scheint aber gut

Abb. 7 Halle (Saale), Paulusviertel, Bef. 168 mit bestattetem Pferd, Blick nach Südwesten.



belegt. Schließlich fanden sich sechs Hornzapfenfragmente oder deren Ansätze in den Bef. 41, 242 und 245 im Norden sowie in Bef. 211 im Süden in spätbronzezeitlichem Zusammenhang.

Vier Vorratsgruben

Zwei Gruben waren aufgrund ihrer charakteristischen Kegelstumpfform als Vorratsgruben anzusprechen. Sie lagen rund 10 m auseinander im Nordosten der Fläche.

Bef. 55 war zunächst eine schlecht abgrenzbare Grube, die durch ein Streifenfundament gestört war und nach einer Tieferlegung deutlich zusammenschmolz. Im Profil zeigte sich die charakteristische Kegelstumpfform mit einer erhaltenen Tiefe von ca. 55 cm. Die gleiche Tiefe und Form wies Bef. 224 auf, der erst nach dem Tieferlegen von Bef. 171 innerhalb eines Streifenfundaments entdeckt wurde. Sie war mit großen Mengen von Lehmbrand gefüllt, womit sie auch als Abfallgrube in sekundärer Nutzung angesprochen werden kann. Es scheint, als habe man hier die Reste eines Hauses bzw. eines Teiles davon entsorgt, denn ein Großteil der Fragmente wies ebene Flächen oder rückwärtig Pflanzenabdrücke von Ruten oder Stroh auf. Die Grube war noch ca. 50 cm tief erhalten.

Eine weitere durch ihre Randlage nur partiell ausgegrabene Grube (Bef. 77) im Norden war durch ihre Form einer Vorratsgrube ähnlich und noch ca. 40 cm tief unter Bef. 61 erhalten. Gleiches gilt für den teilweise modern gestörten Bef. 242, dessen ebener Boden ca. 50 cm unter Planum 1 lag und auf einer Seite eine einziehende Wandung zeigte.

Weitere auffällige Gruben und eine Brandschicht der Metallzeiten

Zwei eng beieinanderliegende Gruben (Bef. 20 und 27) zeigten schon beim Freilegen größere Steinansammlungen, deren Bearbeitung die Erwartung, vielleicht Ofenreste o. Ä. zu finden, durchweg enttäuschte. Dies mag teilweise den Baggerarbeiten und allgemeinen Störungen angelastet werden, doch fanden sich auf dem Boden der Gruben weder Brandschichten noch konnte aus der Lage der Steine zueinander irgendeine Struktur herausgelesen werden.

Die einzige Grube mit einer Feuerstelle bzw. Resten davon war Bef. 42 im Norden. Sie gehörte zu den tiefen muldenförmigen Gruben, in deren oberem Drittel ein ungefähr runder, leicht aus dem Zentrum nach Süden versetzter Bereich (ca. 60 cm x 60 cm) mit feuerzermürbten Steinen zum Vorschein kam. Diese zerfielen teilweise in der Hand, Windkanter waren durch Hitze gespalten, auch plattig brechende Steine mit Glimmer sowie bröselige rote Sandsteine und Porphyre waren